



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT  
ERZIEHUNGSBERATUNG  
HESSEN

## Wie krank sind unsere Kinder wirklich?

### Zunahme von psychischen Erkrankungen oder Pathologisierung des Normalen?

Wissenschaftliche Jahrestagung 2017  
am 17. November 2017 im Haus am Dom, Frankfurt

#### Vorträge:

#### Pathologisierung des Normalen oder Zunahme von psychischen Erkrankungen? Eine kinder- und jugendpsychiatrische Perspektive

*Prof. Dr. Matthias Wildermuth, Herborn*

Was ist normal in einer fluiden Gesellschaft, in der psychische und familiäre Identitäten gleichermaßen normiert, flexibilisiert und chaotisiert werden. Eine kinder- und jugendpsychiatrische Perspektive hat neurobiologische, genetische und epigenetische, beziehungs-dynamische, familiendynamische und soziodynamische Aspekte zu integrieren. Ihr Störungsverständnis ist kontextuell eingebunden in wirtschaftliche und ideologische Interessen. Es erscheint notwendig, Kriterien zu entwickeln, die statt kategorialer Diagnosen Schweregrade von Beschwerden, Nöten, Belastungen und manifesten Erkrankungen herausarbeiten. Hierzu ist ein multimethodaler und multiperspektivischer Zugang vonnöten. Das multiaxiale Klassifikationssystem und die operationalisierte psychodynamische Diagnostik werden als notwendige, aber noch nicht hinreichende Instrumente auf dem Wege zu einer angemessenen Einschätzung für Problemerkennung, Indikationsstellung von Hilfen und Interventionsmöglichkeiten dargestellt. Die Erschließung des Wechselverhältnisses zwischen inneren Welten, äußeren Realitäten und deren Verknüpfung auf Beziehungsebene könnte als „Goldstandard“ erscheinen, der in Spannung zum „Kupferstandard“ der Hilfelandschaft steht.

*Prof. Dr. Matthias Wildermuth* ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie sowie für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Seit 1999 ist er Ärztlicher Direktor der Vitos-Klinik Rehberg für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Herborn, hat eine Professur für Medizin am Institut für Kunsttherapie der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn inne und ist Vorsitzender des Seminars für Psychotherapeutische Aus- und Weiterbildung Rhein-Main e.V. Seine Interessengebiete sind: Psychodynamische Psychotherapie in verschiedenen Settings, Angststörungen, stationäre Konzepte bei strukturellen Ich-Störungen, Vernetzungsstrukturen zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe, Geschwisterbeziehungen.

#### „Verrückte Kinder?“ in einer „Welt aus den Fugen“?

#### An den Grenzen zwischen intrapsychischen Einsichten und sozialpolitischen Aussichten

*Prof. Dr. Ulrich Müller, Hannover und Fulda*

Der Vortrag bemüht sich um die Wiederaneignung eines umfassenden Verständnisses vom menschlichen Zusammenleben. Dies erschöpft sich nicht nur in dem Wissen um innerpsychische Prozesse, sondern auch um das Verständnis der Beziehungen zwischen Menschen. Diese Beziehungen zeigen sich unter anderem auch in sozialen Zusammenhängen. Die erhöhte Aufmerksamkeit für individuelle Probleme durch psychotherapeutische Programme lassen häufig gerade die sozialen Umstände und deren psychosozialen Zusammenhänge unberücksichtigt. Dass abweichendes Verhalten immer häufiger unter dem diagnostischen Blick der Klinik behandelt wird, führt zu einem eindimensionalen Verständnis gesamtgesellschaftlichen Geschehens. Andere Perspektiven geraten in den Hintergrund. Angesichts individuellen Leidens droht das Denken des Politischen wie auch das Verständnis für die Bedeutung sozialer Einbeziehungen zu verstummen.

Der Vortrag wirbt um die Möglichkeit, beide Perspektiven – psychotherapeutische und sozialpolitische – aufeinander zu beziehen, um dabei auch den umfassenderen psychosozialen Kontext wiedergewinnen zu können. Die Psyche des Individuums ist ohne die Beziehung zu den Mitmenschen nicht zu denken und daher immer auch Ausdruck einer gemeinsamen Kultur.

*Ulrich A. Müller* ist Professor an der Hochschule Hannover, hat die wissenschaftliche Leitung des Studiengangs „Therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ am Winnicott-Institut Hannover in Kooperation mit der Hochschule Hannover inne. Darüber hinaus ist er analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut mit eigener Praxis.

#### Inhalte der Arbeitsgruppen:

#### 1. Adoleszenz: Zwischen Aufbruch und Rückzug. Zum Verständnis von ambivalentem Erleben zwischen Kindheit und Erwachsenwerden

*Prof. Dr. Ulrich Müller, Hannover und Fulda*

Die Adoleszenz ist ein sehr spannender Lebensabschnitt. Das Interesse an einer Welt außerhalb der Familie bekommt eine andere Qualität, weil die neuen Erfahrungen auch mit der zunehmenden Verselbständigung verbunden werden. Die „Spannung“ nimmt insofern zu, als dieses Erleben ebenso einer Sehnsucht nach dem Anderen entspricht wie auch einer ängstlichen Erwartung, die familienexterne Welt nicht einschätzen zu können. Es werden Grenzen der eigenen Möglichkeiten wie auch der Mitmenschen ausprobiert. In dieser „Angstlust“ des adoleszenten Erlebens findet sich das Spektrum der Entwicklungsmöglichkeiten wider: manchmal lieber wieder bei sich und im gewohnten Umfeld bleiben oder auch manchmal neugierig auf alles Andere und Fremdartige zu sein, um aus den Gewohnheiten ausbrechen zu können. Grenzverletzungen sind dabei nicht ungewöhnlich und können ebenso an die Ränder der Delinquenz führen wie auch an die Schwelle zur psychischen Überlastung. Oft erscheint gerade dies reizvoll. Die Bedeutung dieser Grenzgänge, die jede Adoleszenz begleiten, soll in der Arbeitsgruppe erschlossen werden.

#### 2. Reicht da EB oder braucht das Kind schon Therapie? Oder beides – und wie geht das dann zusammen?

*Sabine Eckert, Offenbach*

Der etwas provokante Titel dieser Arbeitsgruppe soll auf Fragen hinweisen, mit denen KollegInnen aus den Erziehungsberatungsstellen immer wieder beschäftigt sind. Woran erkennen wir, dass ein Kind und dessen Familie über das Angebot der EB hinaus eine psychotherapeutische Behandlung benötigt und nach welchen Kriterien entscheiden wir das: nach Diagnose; nach der benötigten Frequenz; der Intensität; den realen Möglichkeiten einer EB; der notwendigen Arbeit im Umfeld des Kindes u.v.m.?

Manche EB-KollegInnen haben die Erfahrung gemacht, dass eine zum Therapeuten überwiesene Familie dann „weg“ ist. Sie bleiben mit der Frage zurück, inwieweit an den Themen der Eltern, am Familiensystem oder gar dem

System außerhalb der Familie (Kita, Schule) weiter gearbeitet wird. Wäre es vielleicht sinnvoll, die begonnene Arbeit begleitend zur Therapie weiterzuführen? Wie kann eine gelungene Übergabe stattfinden, ohne dass die bisherige Arbeit und die entstandene vertrauensvolle Beziehung als Abbruch erlebt wird oder die Familie sich weggeschickt fühlt? Wünschenswert wäre eine gute Kooperation zwischen EB und KJP, die diese Fragen aufgreift.

Die TeilnehmerInnen dieser Arbeitsgruppe werden eingeladen, anhand von Fallbeispielen einerseits die Frage nach der „richtigen“ Maßnahme zu diskutieren, andererseits sich über Erfahrungen in der Kooperation von EB und KJP auszutauschen.

**Sabine Eckert** ist Erzieherin, Sozialpädagogin und seit 2003 in Offenbach niedergelassen als Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin. Davor war sie lange Jahre in der sozialpädagogischen Familienhilfe tätig. Von 2006–2011 war sie Delegierte der LPPKJP Hessen und dort die Vorsitzende des gemeinsamen Beirates der Landesärztekammer und der Psychotherapeutenkammer Hessen. Von 2013–2017 war sie stellvertretende Vorsitzende des Anna-Freud-Institutes Frankfurt. Sie arbeitet außerdem auch als Supervisorin für Teams aus dem Bereich der Jugendhilfe.

### **3. Heute nicht... und morgen auch nicht. Über Kinder und Jugendliche, die der Schule fernbleiben**

*Bernhard Gerhards, Frankfurt am Main*

Schulvermeidung und Schulverweigerung standen in den vergangenen Jahren gelegentlich als bildungspolitische Themen im Fokus der Bildungsdiskussion, meist jedoch mit geringer Nachhaltigkeit. Das Fernbleiben von der Schule ist aber nach wie vor einer der wichtigsten Faktoren, die das Erreichen eines Schulabschlusses verhindern und damit im Erwachsenenalter auch die Teilhabechancen der Betroffenen am Arbeitsleben reduzieren.

In der Arbeitsgruppe sollen neben empirischen Befunden u.a. die Schwierigkeiten der Definition des Phänomens „Schulabsentismus“ diskutiert werden. Ein für die Beratungstätigkeit eminent wichtiges Thema ist die Feststellung der Gründe und Motive des Kindes oder Jugendlichen, die sein Fernbleiben von der Schule erklären könnten. Kenntnisse über diese vielfältigen individuellen Motive sind Voraussetzung für die Erarbeitung und Auswahl möglicher Interventionen. Die oft sehr schwierigen Wege der Wiedereingliederung in das Bildungssystem werden anhand von Beispielen aus der Praxis – gern auch mit Fallbeispielen der TeilnehmerInnen – ebenso betrachtet wie Aspekte der Vernetzung mit

wichtigen Kooperationspartnern, die bei der Wiedereingliederung unterstützen können.

**Bernhard Gerhards** ist Diplom-Pädagoge und Diplom-Psychologe und war lange in der Arbeit mit geistig behinderten Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und deren Angehörigen sowie in der Frühförderung tätig. Seit vielen Jahren ist er nun Mitarbeiter des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes der Stadt Frankfurt am Main, der im Rahmen des öffentlichen Gesundheitsdienstes u.a. Sprechstunden für Kinder und Jugendliche mit erhöhten schulischen Fehlzeiten anbietet.

### **4. Angsthäsinnen und Hosenschisser Ein Workshop zum Fürchten**

*Josef Bleser & Svenja Bouquet, Dreieich*

Jedes Kind hat auf seinem Entwicklungsweg vielfältige ganz normale, wichtige und angemessene Ängste zu bewältigen. Gelingt dies nicht in ausreichendem Maße, so kann dies zu Vermeidungsstrategien führen, die letztlich das gesamte Familiensystem beeinflussen und beeinträchtigen. Angst auslösende Situationen werden dann vermieden und das Selbstvertrauen wird geschwächt. Wenn Mütter oder Väter sich aufgrund von Ängsten ihrer Kinder an eine Beratungsstelle wenden, dann haben auch sie das Vertrauen in sich selbst verloren, ihrem Kind aus der kraftraubenden Spirale von erfolglosen Vermeidungsstrategien und sich steigender Angst herauszuholen zu können.

In dieser Arbeitsgruppe gehen wir der Frage nach, wie Kindern und Eltern ein Weg aus der Angstfalle aufgezeigt, und dieser soweit wie notwendig mit ihnen gemeinsam besprochen werden kann. Der professionelle Bezug der TeilnehmerInnen zum Thema wird soziometrisch dargestellt. In einem Impulsreferat wird die Thematik vorwiegend aus dem Blickwinkel der psychodynamischen Therapieverfahren umrissen. An einem Fallbeispiel (möglichst aus dem Kreis der Teilnehmenden) wird demonstriert, wie im Kontext einer Erziehungsberatungsstelle unter Einbezug von Kind und Eltern spielerisch daran gearbeitet werden kann, Angst auslösende Situationen zu bewältigen und das Selbstvertrauen von Eltern und Kindern wieder zu stärken. Das Kinderpsychodrama (nach Aichinger und Holl) bietet hierzu ein reichhaltiges Methodenrepertoire.

**Josef Bleser** ist Dipl.-Sozialarbeiter, Systemischer Paar- und Familientherapeut, Erziehungs- und Familienberater (bke) sowie Psychodrama-Leiter (DFP) und Psychodrama-Kindertherapeut (DFP). Er arbeitet seit mehr als 20 Jahren in der Erziehungsberatung und ist für das Moreno-Institut Stuttgart in der Weiterbildungsleitung tätig.

**Svenja Bouquet** ist staatl. anerkannte Jugend- und Heimerzieherin, M.A. Soziale Arbeit und in fortgeschrittener Ausbildung zur analytisch und tiefenpsychologisch fundierten Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin mit Zusatzqualifikation Gruppentherapie für Kinder und Jugendliche. Nach längerer Tätigkeit in der voll- und teilstationären Jugendhilfe arbeitet sie seit zwei Jahren in der Erziehungsberatung.

### **5. Wilde Kerle? Ja bitte! Gegen die Pathologisierung aggressiven Verhaltens von Jungen**

*Eike Schwarz, Potsdam*

In den Beratungsstellen melden sich häufig Familien an, deren Jungen durch unruhiges, störendes, teils aggressives Verhalten in Kita oder Schule auffallen. Neben der Klärung des aktuellen Fallkontextes beschäftigen die BeraterInnen grundsätzliche Fragen wie: Ist das gezeigte Verhalten ein normales, typisch männliches Verhalten in einer sozialen Umwelt, die wenig Spielraum und Verständnis dafür hat? Oder bedarf das Verhalten einer besonderen Behandlung wie es z.B. intensive erzieherische Interventionen mit den und durch die Eltern, sozialpädagogische Maßnahmen mit den Kindern oder Jugendlichen oder gar eine psychiatrische Behandlung nach entsprechender Diagnostik sein könnten?

Dabei fällt es nicht immer leicht, „gesunde“ Aggression als Ausdruck von Vitalität, Selbstbehauptung und Abgrenzung von „ungesunder“ Gewalt zu unterscheiden.

Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich die Arbeitsgruppe. Hierbei sollen die praktischen Erfahrungen aus der Arbeit mit Jungen in die Diskussion eröffnen, begleiten und einrahmen. Die TeilnehmerInnen können eigene Erfahrungen aus ihrer Praxis einbringen und neue Impulse für ihre Arbeit mitnehmen.

**Eike Schwarz** ist Dipl.-Pädagoge und Mitbegründer von MANNE e.V. Potsdam, einem Verein, der sich seit vielen Jahren mit dem Thema Aggressionen und Gewalt bei kleinen und großen Jungen, männlichen Jugendlichen und Männern befasst. Er arbeitet in der Erziehungshilfe, Förderschulen, weiterführenden Schulen und in Gefängnissen mit Jungen und Männern und bietet für diese Bereiche Informationen, Fortbildungen und Beratung für und über Jungen und Männer an.

